

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 64 (2022)
Heft: 399

Artikel: Die Nacht der lebenden Toten
Autor: Luciani, Noémie
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1035196>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Nacht der lebenden Toten



TEXT Noémie Luciani

In Paris wurden unlängst die Césars verliehen. Es ist die Nacht der falschen Bescheidenheit, ein Tanz der zu früh Verstorbenen, Totgesagten und anderer Geister.

3. April 1976: Die erste Nacht der Césars war der letzte öffentliche Auftritt ihres Präsidenten, Jean Gabin. Der Schauspieler blieb seiner Legende als wunderbares Grossmaul bis zu dieser letzten Auszeichnung treu. Jean Rochefort, der an diesem Abend ausgezeichnet wurde, erzählte, dass, als er Gabin auf die Schulter klopfte, dieser ihm Folgendes zurückgegeben habe: «Wenn es ein Journalist gewesen wäre, hätte ich ihm eine Backpfeife verpasst.» Ich war damals noch nicht geboren. Dieser alte Mann mit den hellen Augen wurde erst lange nach seinem Tod zu einem meiner ersten Filmhelden.

2. März 1996: Annie Girardot, die sich mitten in ihrer beruflichen Wüstendurchquerung befand, wurde für Claude Lelouchs *Les Misérables* als beste Nebendarstellerin ausgezeichnet. Ich war zehn Jahre alt. Mir wurde klar, dass Schauspielerinnen nicht immer jung sind. «Ich weiss nicht, ob ich dem französischen Kino gefehlt habe», sagte sie, «aber mir hat das französische Kino wahnsinnig gefehlt... über alle Massen... schmerhaft. Und eurer Bekenntnis, eure Liebe lassen mich denken, dass ich vielleicht, ich sage wirklich vielleicht, noch nicht ganz tot bin.» Es dauerte 20 Jahre, bis ich diesen Schrei einer 65-jährigen Frau hörte, die aus eigener Kraft ins Licht zurückkehrte. Seitdem verfolgt er mich.

22. Februar 2008: Romy Schneider wurde post mortem ein César verliehen. Im Jahr 1976 hatte sie den ersten César als beste Schauspielerin erhalten. Sie starb mit 43 Jahren und bleibt die berühmteste aller «partis-trop-tôt». Ich hörte bestürzt Alain Delon zu, der mit ihr ein Leben geteilt hatte. Er war 73 Jahre alt, sie wäre 70 geworden. Er erinnerte sich an die Vergangenheit mit einer Mischung aus Prosaismus und Verbissenheit, paraphrasierte Montaigne («Parce que c'était toi. Parce que c'était moi.»), zog theatralisch die Augenbrauen hoch. Sagte, dass er sie «schrecklich» vermisste, schien aber mit den Gedanken woanders zu sein: Vermisst man sich 50 Jahre später immer noch «schrecklich»? Er schien so ideenlos zu sein, dass er auf- und das Mikrofon weitergab: Er forderte das Publikum auf, sich zu erheben und zu applaudieren. Die verlegene Rede verschwand in der Ovation: Ohne seine Worte ergab der Moment einen Sinn.

25. Februar 2022: Als diese Zeilen geschrieben werden, hat die 47. César-Zeremonie noch nicht stattgefunden, aber man erahnt bereits, in welchem Geist sie stehen wird. Gaspard Ulliel, 37 Jahre alt, ist vor einem Monat auf die dümmste Weise der Welt gestorben. Ich meide die Césars seit Langem: Die wütenden Possen, die falschen politischen Bissigkeiten in der Bequemlichkeit unter Ihresgleichen haben meine Geduld ausgeschöpft. Als seltene Ausnahme erinnere ich mich an den zweiten César (2017) von Gaspard Ulliel für *Juste la fin du monde*. Da er nicht anwesend war, hatte er Xavier Dolan gebeten, seine Rede zu verlesen. War es die Bosheit dieses hübschen Tricks, mit dem der Schauspieler den Filmemacher zu seinem verlegenen Dolmetscher machte, die mich bewegte? Das Mass, die Eleganz der Worte? Was für eine Lektion in Bescheidenheit erteilte er an diesem Abend, Gaspard, fernab vom Scheinwerferlicht und Andere erleuchtend: «Meine Figur fungierte als Katalysator eurer Leidenschaften, und so musste ich nur im Rhythmus dieser mächtigen Emotionen schwanken, die euch in jedem Augenblick unaufhörlich beherrschten.» Falsche Bescheidenheit ist bei den Césars wie auf allen Roten Teppichen der Welt eine reine Höflichkeit, aber ich habe an diesem Abend daran geglaubt. In Abwesenheit eines Schauspielers, durch die Vermittlung eines widerspenstigen Boten, waren die Worte nackt, befreit von Glitzer und hochgezogenen Augenbrauen, kraftvoll. Vielleicht werde ich mir dieses Jahr die Nuit des Césars ansehen, auf der Suche nach diesem Toten, der zu Lebzeiten so gut den Geist spielte.

NOÉMIE LUCIANI ist Redakteurin der Filmzeitschrift «La Septième Obsession». Zuvor schrieb sie für «Le Monde», 2016 war sie Jurymitglied der Filmfestspiele von Cannes.

